

Größe zeigen im Dienen

Mk 9,30-37

23. Sept. '12

Liebe Schwestern und Brüder im Glauben,

Wer will nicht anerkannt sein oder geehrt werden?

Wir Menschen suchen die höheren Plätze, wollen oben sein und Macht haben. Das ist sehr menschlich.

Jesus setzt andere Maßstäbe.

Das Evangelium präsentiert uns heute eine berührende Szene.

Die Jünger Jesu folgen ihm, aber wie immer denken sie an die ersten Plätze und an Macht.

Seine Jünger erwarten einen Messias und ein mächtiges Reich.

Darum diskutieren sie untereinander, wer von ihnen in diesem Reich die ersten Posten erhalte.

Jesus nimmt ein Kind, stellt es in ihre Mitte, umarmt es und sagte: „Wer ein solches Kind in meinem Namen aufnimmt, nimmt mich auf“

In das Zentrum des Apostelkollegs hat er nicht Petrus gestellt, sondern ein Kind. Seine Absicht ist klar: Die Schwachen und Wehrlosen erhalten Platz im Zentrum seiner Kirche.

Seine Nachfolger müssen sich selbst vergessen und sich den Niedrigen zuwenden. Ein Reich der Kinder ist das Reich der Demütigen, der dienenden Sklaven.

Der Hinweis auf ein Kind kann auch bedeuten, dass ein Kind voller Vertrauen ist, wie auch Jesus beim Gebet Gott mit „Abba“ anspricht. Wer in das Reich Gottes eintritt, bekennt sich mit einem kindlichen Urvertrauen zu Gott Abba.

Auf jeden Fall weist Jesus mit diesem Bild jeden Anspruch auf Herrschaft und Macht zurück, selbst wenn solche Bestrebungen in guter Absicht erfolgen.

Die Antwort Jesu ist überraschend: „Wer von euch der Erste sein will, muss der Letzte von allen sein und allen dienen“.

Die ersten Christen versuchten im Alltag danach zu leben.

Der Geist der Geschwisterlichkeit wirkt in der Urgemeinde, wie eine Gegenkultur.

Seit Papst Gregor dem Großen (590) tragen die Päpste den Titel „Servus Servorum“ (Sklave aller Sklaven), um das Papstamt als Dienst auszuweisen.

Paul VI. legte die Tiara (dreifache Krone als Zeichen unbeschränkter Macht) ab.

Johannes XXIII. rief das II. Vatikanische Konzil aus, damit die Kirche den Armen dient, auch das zu erneuernde Kirchenrecht sollte diesem Ziel dienen. Während des Konzils legten Bischöfe aus den armen Ländern in den Katakomben das Gelübde ab, ihrer Kirche in Armut zu dienen.

Dieses Konzil veränderte den Lebensstil der Kirche – vor allem in Übersee. Bischöfe leiteten ihre Diözesen in geschwisterlicher „Kollegialität“, zogen aus ihren Palästen aus und verzichteten auf Pomp. Ordensleute verließen ihre gesicherten Klöster und zogen in die Peripherie am Rande der Stadt, dort bildeten sich Gemeinden an der Basis. Durch diese Gemeinden entstand die Theologie der Armen (auch Befreiungstheologie).

„Wer von euch der Erste sein will, muss der Letzte von allen sein und allen dienen“.

Auf den ersten Blick ein moralischer Appell - auf dem Hintergrund des gesamten heilenden Wirkens Jesu eine Einladung und eine Verheißung. Was eine Studentin, die mit 25 Jahren an Krebs gestorben ist, kurz vor ihrem Tod aufgeschrieben hat, kann uns alle zu konkreten Schritten auf unserem persönlichen Dienst-Weg ermutigen. Die Studentin schreibt:

„Was zum Schluss zählt, ist allein die Menschlichkeit und Liebe.

Strukturen, Hierarchien, Machtstreben, Titel und Eitelkeiten sind letztlich unwichtig. Und wenn du in deinem Leben nur einem Menschen eine Sekunde Freude bereitet hast, dann bist du tiefer im Leben gewesen und mehr im Leben gewesen als alle, die nach oben streben und etwas sein wollen.“